

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal
Sonntag, 7. Juni 2015 (1 Stg. nach Trinitatis)
Verkündigung: Johannes 3, 1-8 (9-15)
Ernüchterung und Klarheit



„Es war aber einer unter den Pharisäern, sein Name war Nikodemus, einer vom Hohen Rat der Juden. Dieser kam zu ihm in der Nacht und sagte: Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist. Jesus entgegnete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus sagt zu ihm: Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schoß seiner Mutter gelangen und geboren werden? Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist. Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann das geschehen? Jesus antwortete ihm: Du bist Lehrer Israels und verstehst das nicht? Amen, amen, ich sage dir: Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wird, doch unser Zeugnis nehmt ihr nicht an. Wenn ich vom Irdischen zu euch rede, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr da glauben, wenn ich vom Himmlischen zu euch reden? Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen ausser dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn. Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der da glaubt in ihm ewiges Leben hat“ (ZB 2002).

Stimmen

„Wenn der Mensch glaubt, dass Christi Tod die Sünde weggenommen hat, so wird er ein neuer Mensch. Das kann aber ein fleischlicher, natürlicher Mensch nicht glauben, dass Gott uns all unsere Sünden umsonst schenken und vergeben will; ja, die Vernunft denkt also: Hast du gesündigt, so musst du ach für die Sünde genug thun; und verfällt dann darauf, und erdenkt ein Werk über das andere, und meint, sie wolle die Sünde durch ihre Werke nehmen. Aber das ist das Evangelium Christi: Bist du in Sünde gefallen, so musst du einen anderen haben, der für dich genug thut, und das ist Jesus Christus. Wenn nun das ein Mensch glaubt, derselbige ist schon selig, denn er wird ein Ding mit Christus und hat alles, was Christus hat“ (Martin Luther, Evangelienpredigten aus der Haus- und Kirchenpostille, ausgewählt von Gustav Schlosser, Stuttgart 1887, 347f.)

„Bevor der Mensch wiedergeboren ist. Hat er, geistlich gesprochen, Augen und kann doch nicht sehen. Ein dicker undurchdringlicher Schleier liegt über ihm. Er hat Ohren und kann doch nicht hören. Er ist völlig taub für das, was er am dringlichsten hören sollte. Auch seine anderen geistlichen Sinne sind verschlossen. Es ist so, als hätte er sie nicht. Deshalb weiß er nichts von Gott und hat keine Beziehung zu ihm. E kennt ihn überhaupt nicht. Er hat kein wahres Wissen von göttlichen Dingen, nicht von geistlichen und nicht von ewigen. Er ist zwar ein lebendiger Mensch, aber ein toter Christ. Sobald er jedoch wiedergeboren ist, ist das alles völlig anders. Nun kann man mit Recht sagen, dass er lebt. Gott hat ihn durch seinen Geist lebendig gemacht,

und so lebt er durch Christus für Gott. Er lebt ein Leben, von dem die Welt nichts weiß, ein Leben' verborgen mit Christus in Gott' [Kol 3,3]" (John Wesley, Brevier, 86).

„Es geht heutzutage eigen mit den Sachen des Geistes; während sie unser Evangelium bis ins Himmlische hinaufführt, zieht man sie gewaltsam herab ins Irdische, und dies nicht nur in der ungläubigen Welt, sondern auch unter Christen. Die Kinder der Welt erhöhen das, was dieser Welt angehört, aufs Höchste; sie wissen, dass sie von der Erde sind und reden von der Erde, aber doch tun sie, als ob sie aus ihren irdischen Gedanken und Reden, Werken und Gütern ein Himmelreich bauen könnten, ein Reich, in welchem Gerechtigkeit, Leben, Friede und Freude zu Hause wären, während die Welt, so alt sie ist, mit allen ihren eigenen Mitteln nie herausgekommen ist aus dem Unrecht, dem Tode, dem Streit und der Sorge ... Was tun dagegen so manche Kinder des Glaubens? Das Christentum, das nicht von dieser Welt ist, das es mit dem himmlischen überirdischen Wesen einer ewigen Lebenswelt zu tun hat, schmücken sie aus mit den Reizen eines irdischen Beglückungsmittels und eines geistigen Culturmittels für diese Welt; um es angenehm zu machen für den Sinn der Zeit, rühmt man seine große Nutzbarkeit für das bürgerliche Leben, wie es Wohlstand verbreite, Ordnung begründe, die Sitten mildere, Künste und Wissenschaften befördere, kurz die sogenannte Civilisation mit sich bringe“ (J. T. Beck, Christliche Reden, Bd. IV, 93f.).

„Wie wird man Christ, wenn man schon Christ ist?“ (Sören Kierkegaard)

„Nikodemus sieht mit jeder Antwort, die er vom Heiland erhält, alle seine Gedanken auf den Kopf gestellt, er blieb ‚wissensbegierig‘, aber die Pfeile, die auf den Menschen in ihm, auf sein Gewissen zielen, die scheint er nicht zu spüren, er bleibt hartnäckig bei seiner ‚wissenschaftlichen‘ Art, so dass in der Tat das Gespräch vor der Hand für ihn ohne Frucht verlaufen zu sein scheint“ (Friedrich Zündel, Jesus, 100).

„Schon darin liegt die ganze Wohltat Jesu am Menschen. Er behandelt ihn, wie wenn er nicht geredet hätte, und redet selber. Vielleicht ist das das Beste, was in dieser Geschichte von Nikodemus gesagt wird, vielleicht ist es das, was ihn gerettet hat, vielleicht ist das sein Glaube gewesen, von dem nichts erwähnt wird, den aber Gott gesehen hat;: dass er geschwiegen hat und Jesus reden lässt. Wenn es soweit ist, dass wir *schweigen* müssen, dass wir Jesus reden lassen, dann sind wir mit Jesus zusammen, dann stehen wir wohl in der Bekehrung“ (Karl Barth, GA II, 9).

„Dieses Leben eines zuvor toten, aber vom Tod auferstandenen Menschen ist das christliche Leben“ (Karl Barth, KDStA Bd. 30, 10).

„Denn der Sturm Gottes hat sich aufgemacht, sein Geist weht vom Kreuz her, von dem her, der in seiner Erniedrigung erhöht uns den Himmel auftut und durch sein Sterben uns in eine neue Schöpfung (2 Kor 5,17) verwandelt. Er macht dem Krampf des eigenen Neu- und Jungwerden-Wollens ein Ende und nimmt uns den Himmel, den wir erstürmen möchten. Ja, noch mehr: er zerschlägt das Gehäuse unseres eigenen Wissens und Meinens und führt uns wie einst Israel in die Wüste. So aber stellt er die Todesbedrohten und – verfallenen unter das rettende Zeichen der ehernen Schlange (Num 21,8f.) damit wir in dem am Kreuze Erhöhten zum Leben finden“ (Günther Bornkamm, GPM 194/55, Heft 3, 1).

„Kein Hinweis auf unser Tun, sondern auf das Tun Gottes: [...] Das Werk des Heiligen Geistes . Das Gegenwärtigwerden der neuen Wirklichkeit, die unser Leben umgreift, es neu zu sehen lehrt als das Leben des von Gott geliebten Menschen. Taufe und Geist“ (Notger Slenczka, PTh 1997/5, 289).

„Für den Weg ins Reich Gottes hört Nikodemus von Jesus keine praktikable Anleitung. Jesus redet von einem Wunder, das nur Gott vollbringen kann, indem er aus uns neue Menschen macht“ (Johannes Heidler, PTh 2003/5, 323).

„Jede noch so ‚fleischliche Geburt enthält das immer noch tiefere, >geistlichere< Geheimnis einer anderen Geburt. Sie erinnert an den ungemachten Ursprung des Geborenen vor jedem bestimmmbaren, machbaren Anfang -...“ (Heinrich Assel, PTh 2009/5, 308).

„Nikodemus wird in diesem Dialog zum Schirmherrn all derer, die ernsthaft über ihr Leben nachdenken und dabei den Kontakt zur christlichen Gemeinde suchen – jedoch Zeit brauchen, um zu fragen, nachzudenken und auszuprobieren. Diese Gruppe scheint in vielen Gemeinden zu wachsen“ (Christfried Böttrich, GPM 2015, H. 3, 315).

Liebe Schwestern und Brüder,

John Wesley war ein frommer und gebildeter Mann, dazu ein lebendiger Zeuge Jesu Christi und Seelsorger und Organisator. Freilich, und das zeigt das Zitat (oben), wird er Nikodemus mit diesen „Kriterien“ nicht gerecht. Da trifft schon eher zu, was Sören Kierkegaard tiefsinnig fragt: „Wie wird man Christ, wenn man schon Christ ist?“ Aber auch darum geht es Nikodemus nicht. Dieser Pharisäer, der zur jüdischen Oberschicht (Mitglied des Synedrums) gehört, ist ja ein frommer, gesetzestreuer Israeli. Er und andere aus seiner „Zunft“ haben Jesus Wirken, sein Wort und sein Tun unvoreingenommen registriert und erkennen darin, dass Jesus in der Tat ein Lehrer von Gott gesandt ist. (Wunder galten für das Wort eines Propheten oder die Lehrentscheidung eines Rabbis als göttliches Zeichen der Beglaubigung. Da denkt man an das Plagiat der RRK bei – nun aber Verstorbenen bei Heiligsprechung.) Das ist ein schönes Urteil und verrät alles andere als geistliche Blindheit, sondern zeigt den frommen gesetzestreuen Juden, der im Wort Gottes, von den Vätern überliefert, zu Hause ist, es achtet und seine Hoffnung auf Gott setzt in Erwartung des Anbruchs seines Reiches. Nun möchte sich Nikodemus mit Jesus über diese Sache verständigen und, das ist offensichtlich, wenn er als Fragender kommt, auch den Blick geweitet bekommen. Übrigens erinnert das auch an jene Szene, in der Jesus als Zwölfjähriger im Tempel bei den Theologen zu finden ist. „Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie (Josef und Maria)ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten“ Lk 2, 46f.).

Nikodemus richtet als **Lehrer Israels** die zentrale Frage nach dem Heil. Auch wenn er sie so nicht formuliert, ja gar nicht formulieren kann als Frage, denn er meint ja, die Antwort zu kennen und möchte diese gerne vertiefen und vielleicht dadurch auch in Partnerschaft (Genossenschaft) mit Jesus kommen, bzw Jesus als Pharisäer begrüßen. „Wenn Jesus darauf mit der Angabe der Bedingung für den Eingang in die Gottes herrsch a f t antwortet, so ist nur das Selbstverständliche vorausgesetzt, dass für den Juden die Frage nach dem Heil gleichbedeutend mit der Frage nach der Teilhabe an der Gottesherrschaft ist“ (R. Bultmann, Johannesevangelium, 94). Aber wie bekommt man wirklich daran Anteil? Als die Jünger einst Kinder von Jesus fern halten wollten, redet und handelt Jesus, wie es Markus aufgeschrieben hat: „Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (10,14f.). Das ist Jesu Antwort. Sie wird empfangen, geschenkt, sie ist wie die Geburt (darum auch das Bild von der Geburt gut geeignet) ein Wunder Gottes.

Nikodemus möchte in dieser Nachtstunde nun mit Jesus über das Reich Gottes ein theologisches Gespräch führen, wie wir gesehen haben. So ein Gespräch kann höchst spannend und lehrreich sein und das Verständnis der Schrift vertiefen. Es besteht aber auch die Gefahr,

dass sich alles nur im Bereich rationaler Erwägungen vollzieht. Dann fehlt das entscheidende Moment und das ist das Heil eben, die Anteilhabe, das bereits Hineingenommensein in die Gottesherrschaft. Wie aber kommt es dazu? Wie wird aus einem Bibelgespräch, einem Glaubenskurs in Wahrheit ein Bibelgespräch, also ein Gespräch nicht „über den Glauben“, sondern aus Glauben und genauso beim Glaubenskurs? Die Frage nach dem „Wie“ könnte den Eindruck erwecken, dass, wenn wir es denn wüssten, wir es auch „organisieren“ könnten. Das aber geht nicht. Und das genau ist der Punkt, an dem Nikodemus noch nicht angekommen ist und auch jene, die Christen sind und es doch erst werden „müssen“, kirchlich und sozial engagiert, theologisch gebildet (gilt durchaus auch für „Laien“). Jesus weiß, wie Nikodemus denkt, was ihn bewegt, die Frage eben des Heils, der Gottesherrschaft und er stellt sich dieser Frage, besser, er stellt Nikodemus mit seiner Antwort. Er führt Nikodemus dorthin, wo das Heil seinen Anfang nimmt, einen Anfang, den kein Mensch, auch kein frommer Pharisäer machen kann, der uns Menschen entzogen ist, obwohl gerade der fromme und religiöse Mensch wähnt, diesen Anfang gemacht zu haben („*ich habe mich bekehrt!*“). Nikodemus meint ja, da zeigt seine Rede, er habe das Reich, die Gottesherrschaft schon verstanden, ein Wissen um sie, das er nun, wie gesagt, im Gespräch mit Jesus vertiefen möchte.

Jesus weicht nicht aus, wie wir gesehen haben. Er deckt aber auf, was Nikodemus verborgen ist, was dieser fromme, bibeltreue und bekennende Mann noch nicht sieht. Nicht nur er, sondern der Mensch von seiner natürlichen Geburt her, mag er Heide oder Jude sei, nicht hat. Das gilt auch für Israel und steht nicht im Widerspruch zu dessen Erwählung (*So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn...*, Ex 4, 22). **„Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.“** Das Reich Gottes sehen kann also nur der der **„von oben her“ geboren**, nämlich **„aus Gott“** gezeugt worden ist (1, 13). Wenn Jesus vom **„Sehen“** spricht, dann meint das in biblischer Sprachweise: durch **Gottes Handeln** ausgelöst, also nicht erwirkt oder erweckt (im Sinne von: Augen auf!).

In der Person Jesu „steht“ Gottes Reich vor Nikodemus. Am Anfang seines Evangeliums bezeugt es Johannes: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen“* (1, 1-4). Nikodemus kam bei Nacht und sah das Licht, das die Nacht erleuchtet, nicht. Wo aber ein Mensch von neuem geboren ist, da kann er das Reich Gottes im Angesicht Jesu Christi sehen: *„Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“* (2 Kor 4, 6).

So weit sieht Nikodemus nicht, und ob er je das Erfahren hat, was Jesus verheißt als Gabe Gottes, wissen wir nicht. Wohl hat er, wie wir aus dem Evangelium wissen ein gerechtes Urteil für Jesus gefordert (7, 50f.) und Myrrhe mit Aloe gemischt zu Salbung des Leichnams Jesu gebracht (19, 39). Mehr erfahren wir aber nicht. (Dies kann auch in der Lage der jüdischen Christengemeinde in Jerusalem zusammenhängen, wo Nikodemus dann nicht mehr erwähnt wird, weil es für ihn wie für die Gemeinde die Distanz zu den Pharisäern vertieft hätte, wo doch die Gemeinde sichtlich bemüht war, im Verband des Judentums zu bleiben um das eigene Volk zur Gemeinschaft mit Jesus zu führen.). Nikodemus reagiert auf die Aussage Jesu „typisch menschlich“, also eine „Wiedergeburt erscheint ihm absurd, in der menschlichen Sphäre kann es so etwas nicht geben, denn es geht um einen **n e u e n U r s p r u n g** und nicht um einen Neuanfang in diesem Leben, einen Neustart, wie ihn sich viele Menschen wünschen und durch religiöse Handlungen oder was sie sonst noch dafür geeignet halten, initiieren möchten. Es ist „der Traum vom Neubeginn“ (Christfried Böttrich). („Der Mythos vom Jungbrunnen hat seine unwiderstehliche Faszination: Auf der einen Seite steigt ein von Alter und Krankheit gebeugte Mensch hinein, auf der anderen Seite taucht er in strahlender Jugendfrische wieder auf.

Sich ‚wie neu geboren fühlen‘- dieses Glück versprechen nicht nur zahlreiche Wellnessangebote. Eine Art Neugeburt erleben vor allem jene Menschen, denen nach einem Unfall oder einer schweren Krankheit noch einmal Lebenszeit geschenkt wird. Im Frühjahr 2010 startete das Deutsche Rote Kreuz eine Kampagne, die für mehr Blutspenden warb. Die Plakate zeigten wie parallele, nur geringfügig modifizierte Porträts mit den Unterschriften: ‚Geboren am ...‘/ ‚Neugeboren am ...‘. Wer eine Blutspende erhält, erhält sein wertvollstes Geschenk noch einmal – sein Leben“ (Christfried Böttrich, aa0, 310). Nikodemus hat Jesus insofern recht gut verstanden, als er, der durchaus aus dem Rabbinismus die Wendung „einem neugeborenen Kinde gleichen“ als Bezeichnung für Proselyten kannte, nicht in diese Richtung gedacht, sondern ganz nüchtern konstatierte: **„Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schoß seiner Mutter gelangen und geboren werden?“** Dass geht nicht. Das ist von Gott nicht vorgesehen. Er hat uns dieses e i n e Leben gegeben und das nimmt er auch nicht zurück. Es gibt kein „Reset“, kein zurück hinter dieses gelebte Leben.

Aber es gibt eine lebendige Hoffnung und Zukunft, die der Vater Jesu Christi uns in seinem Sohn schenkt. Es ist die Zukunft, um die es auch Nikodemus in seinem Gespräch mit Jesus geht, weswegen er ja bei Nacht den Mann aufgesucht hat, den er anerkennt, in den er einen Menschen sieht, der von Gott gesandt und von ihm auch als solcher („Zeichen“ „Semeion“, in der sich die Doxa Jesu offenbart) ausgewiesen. Die Zukunft ist die Teilhabe am Reich Gottes. Und die bedarf einer Tat Gottes, einer neuen Schöpfung und Schöpfer ist Gott, so wie es die Bibel bezeugt im Schöpfungsbericht, vom Wort Gottes und vom wirken seines Geistes. In Jesu Antwort an Nikodemus finden wir dieses Zeugnis wieder: **„Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden.“** Genauso hat es Paulus verstanden von Jesus und verkündigt. Es ist im 1Kor nachzulesen: *„Das sage ich euch, liebe Brüder und Schwestern: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben...“* (15, 50). Aber, und das füge ich mit einem Wort Petri gleich dazu: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten“* (1 Pt 1, 3).

Jesus sagt, was notwendig ist, damit „ihr“ und also auch w i r Anteil an der ewigen Gemeinschaft mit dem (Dreieinen) Gott bekommen, Anteil am Reich Gottes und schon jetzt dort unser wahres Bürgertum ist (Phil 3, 20). **„Wasser und Geist“**, da ist Gott der Schöpfer am Werk (Gen 1, 2). Und so erfahren ihn wir Menschen, Juden und Heiden durch Gottes wunderbares und souveränes Handeln, das wir nicht verwalten, gar noch herbeizwingen und letztlich auch nicht im engen Horizont unseres Rationalismus und der Aufklärung einzuordnen vermögen, denn es ist das Wunder seiner Liebe, das wir bewundern und dafür Lob und Dank sagen. Von diesem Wunder der Liebe Gottes, von dem wir hier nicht erfahren, ob es sich Nikodemus erschlossen hat (mir ist die Unzulänglichkeit dieser Aussage bewusst) redet Jesus weiter. Aber es ist weniger der Dialog mit dem Obersten der Juden, sondern Jesu Wort an die Menschen, zu denen ihn der Vater gesandt hat, nämlich zu allen und darum auch zu Dir und zu mir, liebe Geschwister. *„Denn also hat Gott die Welt gelebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“* (3, 16).

„Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

Das Wunder der Geburt von oben ist und bleibt das Geheimnis der Liebe Gottes im Sohn. Wer es erfährt, weiß sich erwählt, weiß um das Wunder der Gnade, um die Vergebung der Sünden, um die Freude am Herrn. Wie es geschieht, wann es geschieht kann der Mensch nicht bestimmen. Wir können dafür auch keine Termine festsetzen, aber der Herr weiß um Zeit und Stunde. Wenn der Glaube zu uns kommt, wenn Jesus Christus uns verkündigt wird und wir seinem Wort

vertrauen, es festhalten und den Namen Jesus bekennen, bezeugt uns Gottes Geist, der Heilige Geist, dass wir Gottes Kinder sind (Gal 3, 2; Röm 8, 16; Gal 3, 25; Röm 10, 9; Offb 3, 8b). Und die kommen immer „noch an“. „Im Reich Gottes ist noch kein Geburtenrückgang zu konstatieren“, predigte Walther Lüthi Anfang der vierziger Jahre in Basel.

Liebe Brüder und Schwestern, daran fest zu halten und das Evangelium weiter zusagen, ist und bleibt unser Auftrag. Wir werden da gerade unter Christen (im Sinne von Kierkegaard) nicht immer auf Begeisterung stoßen, wenn wir bei aller Weite unserer Gemeindegemeinschaft doch entschlossen bezeugen, dass es Gottes Geist ist, der das Alte vergangen macht und Neues hervorbringt, Neues, was keine Kategorie dieser Welt ist, sondern aus Gottes schöpferischem Handeln hervorgeht, denn er hat gesagt: **„Siehe, i c h mache alles neu!“** (Offb21, 5). Seit es Gemeinde Jesu gibt, haben sich Menschen, die Gottes Kinder geworden sind, in der Taufe dazu bekannt und öffentlich bekundet, dass sie ihr Leben jetzt in Christus haben. (Die Frage, wie es um die Säuglingstaufe steht, müssen wir anderweitig bedenken.)

Wenn Menschen zu uns kommen und uns nach dem Glauben Fragen, nach den Religionen, nach dem Weg zum Frieden mit Gott oder was immer sie auch in Herz und Sinn bewegt, dann wollen wir sie auf den verweisen, auf den Jesus Nikodemus blicken heißt und der kein anderer als Jesus Christus selber ist. Das andere kann nur Gott schenken, dass aus einem Menschenkind ein Gotteskind wird. Nur so wird man Christ, wenn man schon Christ ist.

Amen.

04.6.2015/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)